



Kinderwunsch aus dem Tiefkühlfach: TA-SWISS Studie zu Social Freezing

Fehlt der Traummann zum Wunschkind, oder ist der Zeitpunkt ungünstig für die Familiengründung? Ab einem gewissen Alter kommen Frauen mit einem Kinderwunsch zusätzlich durch die sogenannte biologische Uhr unter Druck. Social Freezing verspricht, Abhilfe zu schaffen. Bei dieser Technologie werden der Frau in jungen Jahren Eizellen entnommen, die später – wenn der passende Partner gefunden oder die Zeit reif ist – in der Glasschale befruchtet und wieder eingesetzt werden. Die Fortpflanzungsmedizin lockt mit Versprechungen auf ein Kind auch nach der fruchtbaren Phase; doch es gibt auch Vorbehalte gegenüber dem Social Freezing. TA-SWISS hat in einer Studie untersucht, welchen Nutzen Social Freezing haben kann, aber auch welche Risiken etwa für Mutter und Kind damit verbunden sind.

Social Freezing wird oft als Mittel für Frauen angesehen, die ihre Karriere trotz Kinderwunsch vorantreiben möchten. Die Studie zeigt hingegen, dass allein die Karriere nicht das ausschlaggebende Kriterium ist für Frauen, die sich für Social Freezing interessieren. Ihre Motive sind komplexer: Sie fühlen sich noch nicht bereit für Kinder, suchen noch den Partner zum Grossziehen von Kindern, möchten über eine gesicherte Stelle und ein gutes Einkommen verfügen oder sich absichern für den Fall, dass sie unfruchtbar werden.

«Interessierte Frauen sollen detailliert über Social Freezing informiert werden.»

Weiter untersucht die Studie, wie Social Freezing in der Schweizer Öffentlichkeit und in den Medien besprochen wird. Hierzu wurden verschiedene Akteure befragt, die sich mit dem Thema beschäftigen: Es zeigt sich, dass unterschiedliche Meinungstypen existieren, die Meinungen jedoch oft noch nicht gefestigt sind. Einig sind sich die befragten Schweizer Akteure, dass es eine bessere Information über Social Freezing braucht. Frauen, die sich für das Verfahren interessieren, sollten detailliert über die Erfolgsaussichten, aber auch die medizinischen Risiken aufgeklärt werden. Gerade die Diskussion über die gesundheitlichen Risiken des Social Freezing für Mutter und Kind wird momentan in der Öffentlichkeit kaum geführt. Dabei zeigen andere Studien, dass insbesondere

die In-vitro-Befruchtung, die aufgrund von Social Freezing vermehrt zur Anwendung kommen könnte, ein potentielles gesundheitliches Risiko für das Kind darstellt.

«Fördert Social Freezing die Vereinbarkeit von Beruf und Familie?»

Uneinig sind sich die verschiedenen Meinungstypen etwa in der Frage, ob sich Social Freezing positiv oder negativ auf die Vereinbarkeit von Beruf und Familie auswirkt. Einige der befragten Akteure befürchten, dass Social Freezing letztlich einen negativen Einfluss auf die Chancengleichheit haben könnte. Etwa, wenn mit Verweis auf Social Freezing als biologische Lösung gesellschaftliche und politische Massnahmen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie nicht umgesetzt würden. In der Tat wird die Diskussion zu den sozialen Aspekten von Social Freezing nur wenig geführt. Dazu zählt auch die Frage nach dessen Einfluss auf Familienbilder oder die Generationenbeziehungen.

Schliesslich vergleicht die Studie von TA-SWISS die rechtlichen Rahmenbedingungen für Social Freezing in der Schweiz mit der Situation in sieben europäischen Ländern. Dabei wird deutlich, dass die Schweiz bezüglich der Regulierung des Social Freezing einen Spezialfall darstellt: Hier dürfen eingefrorene Eizellen während maximal zehn Jahren gelagert werden, danach werden sie vernichtet. In den meisten Ländern, die zum Vergleich beigezogen wurden, gibt es demgegenüber eine Altersgrenze für die Frau beim Einsetzen der konservierten Eizellen, aber keine Aufbewahrungsfrist.

Die Empfehlungen der TA-SWISS Studie:

- Social Freezing zurückhaltend einsetzen
- Risiken vom Social Freezing besser erforschen
- Daten zum Social Freezing systematisch sammeln
- Interessierte umfassend informieren
- Aufbewahrungsfrist für Eizellen aufheben, dafür eine Altersgrenze bei 45 Jahren einführen
- Krankenkassen sollen Social Freezing nicht bezahlen

Studie sowie Kurzfassung sind online erhältlich auf www.ta-swiss.ch

Social Freezing: Kein Ersatz für familienkompatible Arbeitsmodelle



■ Katharina Prelicz-Huber

Präsidentin VPOD, Mitglied Leitungsausschuss TA-SWISS. Rede zum Anlass der Studienpräsentation (leicht gekürzt).

Es mutet toll an, dass wir technisch so weit sind, auch den Kinderwunsch planen zu können. Ein weiterer Schritt zur körperlichen Selbstbestimmung und Chancengleichheit der Frau. Denn auch in diesem Bereich haben wir Frauen hart zu kämpfen. Einer der grössten Schritte war sicher die Erfindung der Pille, die es uns ermöglichte, mit Männern unbeschwerten Sex zu haben – ohne permanente Angst vor dem Kinderkriegen. Für Männer ist es seit jeher biologisch möglich, Kinder auch noch im hohen Alter zu zeugen. Für Frauen dagegen tickt eine schnelle biologische Uhr. Schon ab 30 nimmt die Fruchtbarkeit deutlich ab. Mit Social Freezing haben wir mehr Zeit. Lassen wir idealerweise kurz nach 20 einige Eier einfrieren, können wir den Zeitpunkt einer Schwangerschaft planen, den/die richtige Partner*in abwarten oder zuerst die Karriere leben. Und dann vielleicht mit 40, wenn mehr Platz für ein Kind im Lebensplan vorhanden ist, die Eizellen in-vitro befruchten lassen. Eine neue Freiheit, die Familiengründung einige Jahre mehr auf Eis legen zu können, wie eine Reproduktionsklinik wirbt.

Dieser Machbarkeitsglaube allerdings stimmt mich sehr nachdenklich. Ist wirklich alles machbar? Welche Auswirkungen und Risiken auf die spätere Entwicklung des Kindes hat die Technologie? Es gibt zum Social Freezing, einer sehr jungen Technologie, noch wenig Forschungs- und keine Langzeitdaten zu den Risiken und es gibt immer mehr Forschungen, die auf die Krebs- und weitere Risiken durch die In-Vitro-Technologie hinweisen.

«Das Kindeswohl muss im Zentrum stehen, nicht kommerzielle Interessen.»

Was, wenn die Wirtschaft entdeckt, dass das Kinderkriegen nicht mehr der Natur überlassen werden muss, sondern terminlich geplant werden kann? Statt dass wir in der Schweiz endlich vorwärts machen mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, genügend Betreuungsplätze anbieten und familienfreundliche Arbeitszeiten kreieren, kann zusätzlicher Druck auf die Frauen ausgeübt werden. Schon heute ist es für Frauen sehr schwierig, die

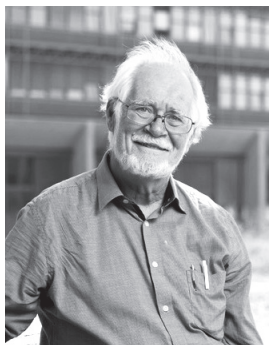
immer noch den Grossteil der Care-Arbeit übernehmen, anspruchsvolle Jobs in Teilzeit oder Führungspositionen mit familienverträglichen Bedingungen ausüben zu können. Social Freezing hilft dem Anliegen nicht. Zwar wird als Hauptgrund für das Interesse am Social Freezing erwähnt, dass der richtige Zeitpunkt noch nicht gekommen sei – und nicht die Karriere. Trotzdem folgt als Grund gleich anschliessend das Warten auf einen guten Job bzw. auf ein sicheres Einkommen, also ökonomische Gründe.

«Gleichstellung von Frau und Mann heisst nicht, dass uns die Wirtschaft eine Familienplanung aufzwingen kann. Vielmehr hat sie familienfreundlich zu werden.»

Wenden wir Social Freezing sehr zurückhaltend an, wie es die Autor*innen propagieren, und kämpfen für eine familienverträgliche Wirtschaft. Ein Kind gebären zu können, soll ein Geschenk bleiben und keine planbare Ware – getaktet von der Wirtschaft. Wider die Super-Flexibilisierung und perfekte Markttauglichkeit der Frau mit Social Freezing!



«Es ist gut, dass es eine Gruppe gibt, die über die Folgen der Technik nachdenkt»



■ An seiner letzten Sitzung hat der Stiftungsrat von TA-SWISS Professor Jacques Dubochet zum Mitglied des Leitungsausschusses von TA-SWISS gewählt. Im Interview stellt der Biophysiker und Nobelpreisträger seine Sicht auf die Wissenschaft und die Technologiefolgen-Abschätzung vor.

Herr Professor Dubochet, worin bestand der Schwerpunkt Ihrer Forschung?

Ich habe mit Kollegen aus der Biophysik eine Methode entwickelt, die es bei der Arbeit am Elektronenmikroskop gestattet, das Wasser in den biologischen Proben zu erhalten. Wir haben herausgefunden, wie man Wasser einfrieren kann, ohne dass es die Probe zerstört. Dieses lange Zeit für unmöglich gehaltene Verfahren nennt sich Vitrifikation. Nach 30 Jahren Arbeit wurde es zu einer etablierten und äusserst wirkungsvollen Methode, um biologische Proben in einem viel besseren Zustand als zuvor zu untersuchen. Und die Leute aus Stockholm befanden, das sei ein Nobelpreis wert – umso besser!

Als Sie die Methode der Vitrifikation entwickelt haben, rechneten Sie damit, dass diese Technologie auch für «Social Freezing» eingesetzt werden würde?

Nein! Ganz klar: Nein!

Social Freezing ermöglicht es Monsieur oder Madame, auch nach dem biologisch optimalen Zeitpunkt ein Kind zu zeugen. Hier stellt sich die allgemeine Frage, was wir mit den technischen Möglichkeiten anstellen, die uns zur Verfügung stehen.

Wir sind gut darin, technische Fortschritte zu erzielen – aber wir sind schlecht darin, sie weise anzuwenden.

Das zentrale Problem, mit dem sich Technology Assessment beschäftigt, rührt aus meiner Sicht daher, dass die technischen Möglichkeiten überwältigend gross sind und uns immer wieder überraschen. Aber was wollen wir mit diesen Möglichkeiten erreichen?

Um diese Frage zu beantworten, braucht es Personen, die technisch auf der Höhe sind. Aber wir müssen uns auch mit den ethischen Problemen im breiten Sinn beschäftigen – und das ist schwierig, nicht zuletzt, weil sich die Wissenschaftsgemeinschaft selbst oft nicht einig ist.

Sie haben eine neue wissenschaftliche Analyse-methode erarbeitet. Gibt es etwas, das Forschende Ihrer Ansicht nach grundsätzlich beachten sollten, wenn sie etwas Neues entwickeln?

Sollten die Wissenschaftler daran denken, was mit ihrer Erfindung angestellt werden kann? Ja, eindeutig! Aber es ist kompliziert. Eine herausragende Organisation wie der Schweizerische Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung SNF strebt nach Exzellenz. Man will sehr gut sein, zu den Besten gehören! Aber welche Institution überlegt sich, wie man Wissenschaft betreiben kann, die etwas nützt und zum Guten gereicht? Wir hatten seinerzeit keine Ahnung, wohin uns die Vitrifikation führen würde. Sie hatte ja nichts mit Social Freezing zu tun, auch wenn sie heute dafür verwendet wird. Das Motto muss lauten:

Wissenschaft ohne Gewissen führt die Seele ins Verderben.

War Ihnen Technologiefolgen-Abschätzung als Prozess und Methode bereits vor dem Kontakt mit TA-SWISS bekannt?

Ja, ich verfolge die Arbeit von TA-SWISS seit langem mit Interesse, und auch die Arbeiten der TA-Institutionen in allen anderen Ländern: Denn es ist aufschlussreich zu sehen, wie die Seele eines Landes sich in der Form seines Technology Assessment widerspiegelt. In Frankreich legt das OPECST (Office parlementaire d'évaluation des choix scientifiques et technologiques) konkrete Empfehlungen an die Politik vor. Die Engländer präsentieren etwas viel weniger Ausgearbeitetes und überlassen den Parlamentariern mehr Verantwortung. Es fragt sich, wie sehr man den Politikern die Arbeit vorkauen sollte – ich glaube, man muss ihnen viel vorkauen.

Worauf sollte die Technologiefolgen-Abschätzung ihre Anstrengungen insbesondere richten?

Es geht nicht darum zu sagen, ob Social Freezing wichtig ist oder die Robotertechnik oder anderes. Vielmehr geht es darum, eine Sprache zu finden, um zwischen jenen zu vermitteln, welche die neuen Techniken analysieren, und jenen, welche die Entscheidungen fällen. Und weil wir in einer Demokratie leben, geht es auch darum, die Bevölkerung darüber zu informieren. Das ist eine ungeheure Arbeit.

Aktuelle Publikationen

- Fässler, S., Aebi-Müller, R., Müller, F., Hertig, V., Lueger, A., Kind, Ch., Balthasar, A. (2019) Social Freezing – Kinderwunsch auf Eis. In TA-SWISS Publikationsreihe (Hrsg.): TA 69/2019. Zürich: vdf
Im Buchhandel erhältlich (ISBN 978-3-7281-3962-7) sowie kostenlos zum Download www.vdf.ch
- Kurzfassung zur Studie «Social Freezing – Kinderwunsch auf Eis»: «Eizellen aus dem Tiefkühler: Chancen und Risiken des Social Freezing» (2019) TA-SWISS (Hrsg.) Bern. Kostenloser Download: www.ta-swiss.ch/projekte-und-publikationen/publikationen/2019/
- Schlussbericht Focus City, Participatory Workshop, (2018) TA-SWISS (Hrsg.), Bern.

Ausschreibung:

Bürger und Institutionen angesichts der Digitalisierung der Demokratie in der Schweiz: Herausforderungen und Perspektiven

Die direkte Demokratie ist eine Besonderheit des politischen Systems der Schweiz. Das prägendste Merkmal ist zweifellos, dass der Schweizer Bürger und die Schweizer Bürgerin mindestens viermal im Jahr an die Urne gerufen werden. Der den Abstimmungen vorgelagerte Prozess ist komplex: Verwaltungsbehörden, Parlamente, politische Parteien, Interessengruppen oder auch die so genannte Zivilgesellschaft entwickeln Ideen, um zu politischen Ent-

scheidungen zu gelangen, die das Land prägen sollen. In diesem Kontext spielt die Digitalisierung, die alle Aspekte unserer Gesellschaft berührt, eine immer wichtigere Rolle. Manche sehen darin ein – bestenfalls notwendiges, schlimmstenfalls unvermeidliches – Übel, während andere darin die Chance erblicken, das politische System zu erneuern.

Während sich die Diskussionen rund um die elektronische Stimmabgabe seit einigen Jahren wiederholen, entstehen andere Initiativen, die sich unter dem Begriff «civic tech» zusammenfassen lassen: «Civic tech» will politische Instrumente digitalisieren, um u.a. die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger an der Politik zu fördern und Fragen des Gemeinwesens attraktiver zu gestalten. Doch läuft man dabei nicht Gefahr, einen Teil der Bevölkerung auszuschliessen? Sind alle Akteure gegenüber der Digitalisierung gleichgestellt, die ihrerseits finanzielle und persönliche Ressourcen in erheblichem Umfang erfordert, um optimal umgesetzt werden zu können? Worin besteht in diesem Zusammenhang die Rolle des Staates?

TA-SWISS schreibt ein Projekt aus, das aus mehreren (Teil-)Studien unterschiedlicher Ausgestaltung bestehen soll. Die Ausschreibungsunterlagen sind auf www.ta-swiss.ch erhältlich.

Bestellschein

Bitte senden Sie mir die folgenden Unterlagen (kostenlos) auf (Sprache)

- Ex. Studie «Social Freezing – Kinderwunsch auf Eis»: «Eizellen aus dem Tiefkühler: Chancen und Risiken des Social Freezing» (2019) TA-SWISS (Hrsg.) Bern
- Ex. Kurzfassung zur Studie «Social Freezing – Kinderwunsch auf Eis»: «Eizellen aus dem Tiefkühler: Chancen und Risiken des Social Freezing» (2019) TA-SWISS (Hrsg.) Bern.
- Ex. Schlussbericht Focus City, Participatory Workshop, (2018) TA-SWISS (Hrsg.), Bern.
- Ich möchte den **TA-SWISS-Newsletter** lieber elektronisch erhalten.

E-Mail Adresse _____

Name, Vorname _____

Institution _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Bitte retour an: TA-SWISS, Brunngasse 36, 3011 Bern
Sie können unsere Publikationen auch per E-Mail bestellen:
info@ta-swiss.ch

In Memoriam

Es dürfte ein betrübliches Merkmal einer «reif» gewordenen Institution sein, dass sie sich zunehmend mit dem Verlust früherer Mitglieder, Kolleginnen und Kollegen und Vertrauten konfrontiert sieht. Vergangenes Jahr hat TA-SWISS auch den Tod von Ruedi Jörg-Fromm und von Oreste Ghisalba zur Kenntnis nehmen müssen. Beide waren lange Jahre im Leitungsausschuss von TA-SWISS aktiv und haben viel zum Gelingen mancher Studien beigetragen – sei es in den Diskussionen des Leitungsausschusses, sei es als sehr aktive Mitglieder von Begleitgruppen. TA-SWISS erinnert sich dankbar an ihre wertvolle Mitwirkung.

Herausgeber:
TA-SWISS
Stiftung für Technologiefolgen-Abschätzung
Brunngasse 36
3011 Bern
ta-swiss.ch

Redaktion: Fabian Schlupe
Layout: Hannes Saxer
Erscheint 3 – 4 Mal jährlich
Texte: Katharina Prelicz-Huber, Lucienne Rey, Fabian Schlupe
Bilder / Illustrationen: Hannes Saxer
Printauflage: deutsch 2500 / französisch 800
Elektronisch: deutsch 2500 / französisch 600

Mitglied der
a⁺ akademien der
wissenschaften schweiz